

Die Zeit verfloß schnell. Alle Europäer, Amerikaner 2c. hatten sich durch angekaufte Fez in Halbtürken verwandelt, ein Spaß, der sich nicht übel ausnahm; der Metamorphose entsprechend, rauchte man Cibufs und türkische Cigaretten. Vortrefflich schmeckte den Halbtürken der Bordeaux, welcher credenzt wurde.

### Von Jaffa nach Jerusalem.

Golden über Juda's Höh'n  
Frühlicht's erste Schimmer geh'n  
Und zum Thal weicht schon die Nacht.

Als der nächste Morgen graute, sahen wir in der Ferne leichte Nebelschleier; es hieß: das bedeute die Nähe des Heiligen Landes. Da ergriff uns ein unsagbares Gefühl. Wie? wir sollten bald in Palästina sein und das Land durchwandern, welches seit den entferntesten Zeitaltern mit Wundern übersät worden ist. Dieses einst so fruchtbare Land, wo Jesus seine Stimme vernahmen ließ, diese göttliche Stimme, welche der Welt eine neue Gestalt gab — so rief in uns ein banges Fragen, das auch der Pilger Geramb in sich hatte deutlich rufen gehört in demselben Falle.

Doch wir kamen immer näher. Flache Küsten erschienen, über welchen sich die Nebel eben zu erheben begannen. Jaffa, die auf Felsen hinauf gebaute Stadt, stieg bald herauf. Unser Dampfer gab halben Dampf und stoppte endlich, als der Anker sich am Meeresgrunde befand.

Vor Jaffa schauten schwarze Klippen aus dem Meere — zwischen ihnen sollten wir hindurch, an denen manche Barke vor den Blicken vieler hunderter Menschen rettungslos zerschellt war — doch! Gott sei Dank — die See ist wieder spiegelblank. — Wir sehen Barken in riesiger Eile von Jaffa herankommen — die Ruderer bogen sich und stemmten sich, daß die Barken hoch tanzten — ein Kahn will dem anderen zuvorkommen. — Sieh! dort kommen schon

unsere Leute — Cook's Diener, kenntlich an der Bekleidung und dem rothen Zeichen auf der Brust und der ebenso rothen Flagge auf der Barke.

Wieder beginnt dasselbe Schauspiel wie bei der Ausschiffung in Alexandria. Wir schauen ruhig zu, lassen zuerst unser Gepäck und dann uns selbst über die Brücke hinab wie ein Gepäckstück sorglich an seinen Platz befördern. Bald sind wir alle beisammen. Vorwärts! — Wieder stemmen sich die Herculeſſe an die Ruderbänke kraftvoll an — seitig fliegen die Ruder in die Fluth — die Rähne tanzen auf den Wellen — durch die Ritze und — wir sind an der Landungsstelle!

Mit einem kühnen Sprunge setzten wir der Reihe nach unter kräftiger Beihilfe der Ruderer vom Boote hinüber auf das Festland; dieses Geschäft ging für alle gut und ohne Weinbruch ab. Eine Menge Zuschauer lagerte sich malerisch auf Mauern und Steintrümmern — eine schöne Decoration der Ufer und Landungsstelle. Sofort waren abermals dienstfertige, vom Hospiz oder Cook bestellte Araber bereit, unser Gepäck von den Rähnen aus zur Duane und von da zur Pforte des einige krumme und steile, berganführende Straßen entfernt gelegenen Franciscanerklosters zu transportiren.

Die Leute arbeiteten ungemein rasch. Bald war ein ganzer Gepäckberg daselbst aufgehäuft: Schachteln, Koffer, Plaids, große und kleine Taschen zc. zc., Alles ruhte da friedselig auf-, neben-, durcheinander.

Ob Alles, was wir mitbrachten, da sei, das herauszuklügeln war unsere Aufgabe für die nächsten Minuten.

„Mir fehlt der Plaid!“ „Mir die Schachtel!“ „Mir die Feldflasche!“ so rief's nach einigen Augenblicken im ängstlichen Durcheinander; doch gemach! Der Dolmetsch rief einige Commandoworte hinein in die braune Schaar der dienstbeflissenen Träger — und sofort rannten einige aus ihnen eilfertig zurück, woher wir gekommen, und brachten das Fehlende zum Troste der ängstlich Harrenden mit.

Der Vicerector des österreichischen Hospizes in Jerusalem, Dr. Kisting, war sammt Kawas herbeigeeilt, um uns zu begrüßen und die Weiterfahrt zu ordnen. Mit Freude

nahmen wir auch den deutschen Franciscaner aus Jerusalem, Frater Josef, wahr, welcher gleichfalls von Jerusalem gekommen war, um uns mit seiner erfahrenen Kenntniß behilflich zu sein.

Unter ihrer Führung stiegen wir die festungsartigen Vorbauten des Klosters hinan, über viele Stiegen, unter uralten romanischen oder gothischen Bogengängen hindurch, an Erfern und Thürmen vorbei — bis wir zur Sanct Peterskirche kamen, einem Neubau von imposanter Größe, der sich da oben auf seiner steilen Höhe ganz vornehm präsentirt und dessen Thurm wir vom Schiffe aus begrüßt hatten.

Wir betraten die erste Kirche des Heiligen Landes mit innigem Danke gegen Gott für das Glück der Landung auf dem heiligen Boden. Dann betrachtete unser Blick mit Wohlgefallen den schönen Bau des Gotteshauses im Innern, dessen Wände eingestellte korinthische Pilaster, und dessen Gewölbe schöne Tonnengewölbe schmückten. Wir sahen da auch eine Kanzel von ganz vorzüglicher Schnitzarbeit, ein Werk eines kunstliebenden Bruders, originell conceipirt insoferne, als die Kanzelschale auf einem Baumstamme (Olivenbaum) ruht, dessen Aeste und Blätter wie ein Dach schirmend sich oben zum Schalldeckel vereinen. (Reliefs beleben als Füllung die Flächen der Schale.)

Man führte uns hierauf in das Gesellschaftszimmer, wo kühle Räume zum Ausruhen einluden, und (nach kurzer Pause) hinaus auf die herrliche Terrasse, von wo sich der Blick ungehindert in die Weite, über die Stadt, über die Küste und übers Meer ergehen kann.

Wiederum lächelte uns der Himmel günstig, wiederum war das Meer ruhig und still. „Keine Woge rollte — und nur manch eine kleine Welle grollte, wo sich ein niederer Fels ihr widersetzte. Da schauten die schwarzen Riffe herauf, vor denen sich die Schiffe in respectvollster Entfernung verankern, um nicht an ihnen zu zerschellen, falls jener ungünstige Wind urplötzlich sich erheben würde, der schon zu Zeiten des Herodes (d. Gr.) viel Sand ans Ufer führte und eine ruhige

Landung erschwerte. (Jos. Flav. Ant. 15., 9., 6. Citat im ausgezeichneten Reisebuche Professor Fahrengruber's „Nach Jerusalem“ bei Wörl, S. 66.)

Weit draußen stand unser egyptischer Dampfer vor Anker. Er schickte Boot um Boot mit Passagieren und Waren ans Land und nahm neue an Bord; an der Landungsstelle tummelte sich buntes Volk und schwacher Lärm drang von dort herauf. — Welch interessantes Bild! Kein Wunder, daß in unserem Innern der verzeihliche Wunsch aufgekeimt war, hier in Jassa, unter dem Schutze und im Schatten des berühmten, mit hohen Verdiensten um das Heilige Land bedeckten Wappenschildes des Franciscaner-Ordens der Terra santa einige Tage zubringen zu können.

Wie viel könnten uns auch dann die uralten Mauern und Thorbogen und Thürme der Stadt erzählen? Ihre kleinen und großen Quadern dürften wohl schon hundertemale ihre Lage gewechselt haben, um stets wieder vom Neuen mit dem Blute kämpfender Krieger oder mit den Thränen Unterdrückter benetzt zu werden. Welche Spanne Zeit ist über diesen Trümmern verfloßen, seitdem sie von Menschenhand aufgehäuft und wieder zermühlt wurden, um stets neue\*) Gestalten anzunehmen?

Wie weit kann hier der Blick des betrachtenden Forschers in die Vergangenheit zurückeilen! Hier soll ein Sohn Noe's (Japhet) Fundamente einer Stadt gelegt — Noe seine Arche gebaut haben. Das jetzige Jassa war einst das ansehnliche Joppe, wo König Hiram das kostbare Cedernholz für den Tempelbau zu Jerusalem verlor — hier an diesen Ufern trieb sich auch einst der Prophet Jonas herum, um vor Gott eine vergebliche Flucht zu versuchen — hier setzten sich die Maccabäer fest, um einen Hasenplatz zu haben, nachdem viel Blut geflossen war. Hier leuchtete das Licht der Wunder

---

\*) Die Mauern des Franciscanerklosters sind gebaut aus Steinen, welche man von Cäsarea brachte. „Die Steine, welche dem Herodes dazu gedient hatten, dem Augustus zu Ehren eine Stadt zu gründen, wurden nun dazu gebraucht, um dem Kinde, dessen Geburt ihm so viel Schrecken verursachte und das er wollte tödten lassen, einen Tempel zu errichten.“ (Geramb.)



Franciscaner unter einer Banane (Aegypten).

im Namen Christi durch den heiligen Petrus, um zugleich den Schicksalen dieser Stadt auf Jahrhunderte eine andere Wendung zu geben.

Eine kurze glorreiche Zeit kam für Jaffa zur Zeit, wo das Heilige Land in den Händen der Kreuzfahrer war — aber wie viel Blut derselben floß über die steilen Hänge und Gänge der Stadt hinab — Christen- und Türkenblut — leider für die ersteren vergeblich. Doch genug, warum so in die Ferne schweifen, das Gute liegt uns doch so nah!

Unser Blick wendet sich von dem düsteren Mauerwerk abermals dem Meere zu, das so schön im Sonnenscheine glänzt, und so trügerisch ist.

Vor einigen Jahrzehnten stand vor dem Fenster einer Zelle desselben Hospizes ein eben angekommener Pilger aus Europa und sah hinaus auf dasselbe Meer, auf das wir hinausblickten. Auch sein Schiff, das ihn übers Meer gebracht hatte, stand noch draußen verankert. „Ich betrachtete mit einem Gefühle von Vergnügen und mit einer gewissen Dankbarkeit das schwache Fahrzeug, welches mich nach Palästina gebracht hatte! Doch, was ist das? Ich sehe es nicht mehr, dieses Schiff? Einige Stunden später ist es an den Klippen, welche die Mhede von Jaffa so gefährlich machen, gescheitert.“

Ja! wie viele Pilgerleichen wurden von den treulosen Wogen dieses Meerestheiles im Laufe der Jahrhunderte hier ans Ufer geworfen, oder verschlungen — wie viele Rähne zerschellten an den Klippen sammt den Insassen, die freudig den Gestaden des Heiligen Landes entgegengesehen hatten. Es ging ihnen wie dem Moses.

Sehen durften sie die Küsten des Heiligen Landes, aber betreten konnten sie dieselben nicht, der Engel des Todes kam und führte ihre Seelen in ein anderes Land, indes ihre irdische Hülle von den Wellen begraben oder an die fremde Küste getrieben wurde.

Eine Monstranze von vorzüglicher Arbeit und großem Werthe (im Besitze der Franciscaner der „Terra santa“) erinnert an eine ähnliche große Gefahr an dieser Stelle, welche vor einigen Jahren eine große Pilgerschar aus Frankreich zu bestehen hatte.

Doch! bei einiger Vorsicht dürfte die Gefahr auch bei schleimem Wetter denn doch nicht so arg sein. Ist das Meer stürmisch, dann hüten sich die Pilger, ihr Schiff zu verlassen und machen lieber die weitere Fahrt bis Beirut zc. Jene von Jerusalem retour kommenden Pilger, welche die Gefahr vor Augen sehen, warten einige Tage, bis dieselbe vorüber ist.

\* \* \*

Unsere Zeit war für den Aufenthalt in Jassa karg zugemessen. Wir machten darum bald dem aus der Apostelgeschichte bekannten Hause „Simon des Gärbers“, wo der heilige Petrus Einkehr nahm (zugleich der Ort der Vision von den reinen und unreinen Thieren, als er die Witwe Tabitha von dem Tode zc. erweckte), einen Besuch. Voll Ehrfurcht besuchten wir dieses erste Sanctuarium (leider jetzt ein einfaches türkisches Bethaus) des Heiligen Landes und verrichteten das vorgeschriebene Gebet. Dann betraten wir die nahe und hochgelegene Plattform mit dem Leuchthurme, von wo aus man ebenfalls eine hübsche Fernsicht genießt.

Von dem verdienstvollen, aber stillen und aufopferungsvollen Wirken der verschiedenen katholischen Orden geben noch Zeugniß die Anstalten der Schulbrüder, der Josefs-Schwestern zc.

Die neben dem Spitale der Josefs-Schwestern liegende neue Spitalskirche überrascht durch ihren schönen maurisch-gothischen Styl.

Vom Dache des Spitalcs aus konnten wir die Landschaft Jassas betrachten. Da lag in der Ferne der Ort, wo Tabitha gewohnt haben soll. Da lagen ausgebreitet die herrlichen, würzig duftenden Gärten Jassas (mit einem Flächeninhalte von circa 380 Hektar), wo nicht nur im dunklen Laube die (im Allgemeinen nicht sehr billigen) diversen Orangen in Prachtexemplaren golden glühen, sondern auch eine riesige Quantität und gute Qualität von Maulbeergeigen, Granaten, Bananen, Aprikosen sich zeitigt und die

Dattelpalme ihre schlanken Schäfte und Palmenwedel schwingt, und wo man, — wie Professor Fahrengruber, mein vortrefflicher Gewährsmann (welchem ich, nebenbei gesagt, viel Ermutigung und die erprobtesten Rathschläge für die Reise verdankte, woran mit herzlichem Danke hier erinnert sein soll), — eine Ahnung davon bekommt, „was gelobtes Land einst geheißten haben mag“. An deutschen Fleiß und Tüchtigkeit erinnerten uns die um uns und auf Blumen herum schwärmenden Bienen, deren Hauptzüchter hier in Jassa von den Bienenfreunden Deutschlands und Oesterreichs gerne besucht wird.

Wir eilten nun rasch dem Hospize zu, die Zeit drängte, Frater Josef führte uns mitten durch den Bazar, der seinesgleichen suchen dürfte, da herrscht ein Gedränge und Gewoge von Menschen aus allen Theilen Palästinas und der Nachbarländer, wie man es selten sieht. Wir kamen vorbei an dem verfallenen Brunnen neben der Moschee Nachmudije, der durch seine Bogenformen und Säulen mit Würfelcapitälern das Auge jedes Architekten entzücken mußte. Auch hier herrschte ein lebhaftes Treiben, dem selbst die Gebetausrufer auf dem Minaret der Moschee, die mit der lautesten Stimme zum Gebete mahnten und Hände und Körper auffallend bewegten, wenig Eintrag thun konnten.

Unter freundlicher Bedienung mehrerer Fratres Franciscaner nahmen sämtliche Pilger theil am vortrefflichen Fasten-Mittagsmahle. Vorzüglicher Palästina-Wein wurde als angenehme Beigabe dankbarst angenommen, „der arabische Schwarze“ ließ die mitgebrachte und reservirte Trabucco in höherem Lichte erscheinen. Jedoch — schon harrten die bestellten Wagen, die uns zur Bahn befördern sollten. Mit herzlichem Danke an unsere freundlichen Wirthe machten wir uns auf „nach Jerusalem“. Cook's Reisebureau hatte für uns einen ganzen und einen halben Waggon reservirt und von außen durch die freidige Aufschrift charakterisirt „Pellegrini Austriaci“. So waren wir Pilger sozusagen — unter uns. Frater Josef und der Vicerektor des österreichischen Hospizes von Jerusalem begleiteten uns. Alles war zur Abfahrt bereit — die Locomotive pffiff — doch nein!

brüllte — brüllte in einem Tone, den der wüthendste Büffel nicht so erschütternd hervorbringen könnte — und der Zug setzte sich in Bewegung.

Das Geleise führte anfangs zwischen üppigen Gärten, die mit von Stacheln starrenden, großlappigen Opuntien-Cactus-Hecken gesäumt waren, zwischen Landhäusern und Ansiedlungen (auch die Juden haben eine landwirthschaftliche Schule hier) hindurch — hinaus in die seit Alters berühmte Ebene Saron.

Der Frühling war hier voll und ganz im Lande — das frischeste Grün und ein reicher Flor von Blumen erfreute das Auge.

Hier möchte man mit dem Wanderstabe in der Hand durch die Fluren wandeln und im Anblicke all des Neuen und im Gedanken an die lange Geschichte, die dem eigenthümlichen Lande eine charakteristische Gestalt verliehen, öfters innehalten.

Manche aus uns brachen, als ihr Blick über diese Ebene, deren Horizont die Berge Ephraims und Juda begrenzen, hinslog, in den Ruf aus: Ach! hier ist es ja wie bei uns zu Hause? — Doch nein! Bitte! Sehen Sie nur genauer! Wir täuschen uns!

Hier zieht das Maulthier oder Kameel den Pflug, der dieselben primitiven Formen zeigt, wie bei uns zu Zeiten unserer germanischen Voreltern. Betrachten Sie ferner diese Menschenwelt mit ihren dalmatikaartigen Gewändern — diese Blumen, die im üppigsten Roth, Weiß und Gelb die Wiesen und Raine schmücken, diese Steine, die mit ihrem geisterhaften Bleich uns ganz fremd aus dem smaragdnen Grün anblicken. — Ja, gewiß ist manches verschieden — aber die Felder, sind sie nicht wie bei uns? — Nicht ganz! ein österreichischer Landwirth würde kaum so viele Steine und Blöcke in seinem Ackerfelde liegen lassen!

Wer hat die Schuld? Die meisten behaupten, die türkische Regierung mit ihrer, in unbarmerzige Pächterhände gegebenen Steuer schraube, die dem armen Landmanne die Luft an jeder Arbeit verdirbt. Die Locomotive eilt weiter.

Sie sorgt durch übermäßiges Rütteln der Waggon's für Bewegung der Passagiere und zufolge dessen für leichtere Verdauung.

Immer mehr rollt sich die Ebene auf, wo einst Samson die Getreidefelder der Philister angezündet haben soll. Wir sehen einige schlechte Dörfer auf den steinbesäeten Hügeln; in den Feldern arbeiten Weiber und Männer; die einen Unkraut jätend, die anderen hinter dem Pfluge einherschreitend. Heerden von schönen, langohrigen Ziegen, schwarzem oder scheckigem Vieh oder grauen Eseln, Araber auf eilenden Pferden, Karawanen mit Kameelen bilden die prächtige Staffage in dem weiten Bilde der Ebene.

In der Station „Setschet“, wenn ich nicht irre, lenkt die Bahn ein in die Gebirgsgegend.

Die rothen Anemonen, die draußen in der Ebene wie zahlreiche Blutstropfen im Grün der Wiesen zugleich mit den Lilien und Ranunkeln verstreut waren, begleiten uns auch in unserer Wanderung ins Gebirgsthal. Die Gegend wird hier wilder und wüster, die Flußbette sind zahlreich aber trocken. Viel Gestein liegt in ihnen und zeigt, daß die hiesigen Gewässer zur Regenzeit mit ungestümer Gewalt eihereilen, alles mit sich fortreisend. Bleiche, schichten- und terrassenförmig gelagerte Berge schauen herab auf uns, auf ihren Höhen nisten Scharen von geflügelten Raubthieren, die ihre hohen Kreise ziehen.

Schon fliegen sie auf, wenn die Locomotive ihr heiseres Büffelgeschrei ertönen läßt. Hasel- und Rebhühner, welche in den Niederungen ihrer Nahrung nachgingen, standen gleichfalls auf und flüchteten sich entsetzt auf die hochliegenden Berghänge.

Hier sollen viele Füchse hausen, und die Jagd nach ihnen soll europäischen Jägern manche Waidmannslust bereiten. Beim Scheine der Abendsonne sehen wir Karawanen mit Kameelen und Eseln, wie berittene Araber, hoch oben ihre engen Pfade wandern.

Das Geleise dreht sich von einem Thale ins andere. Es sinkt die Sonne hinter die hohen Berge hinab, die lange dunkle Schatten werfen. Die grauen Olivenbäume sehen

darob im Thale noch düsterer aus. Die staffelförmig geschichteten höchsten Höhen vergolden sich im Abendrothe. Bei Bittir ward Wasser eingenommen; ganz köstliches Cisternenwasser. Von da an scheint auch mehr und mehr Aufmerksamkeit der Cultur des Weines zugewandt zu werden. Die Reben entbehren jedoch der Stütze und müssen am Boden liegend blühen und Frucht bringen. Nur hie und da sieht man dürre Olivenäste die Stelle unserer Weinstecken vertreten.

Schon fühlen wir die Nähe Jerusalems, der Heiligen Stadt.

Da tauchen castellartige Häuser in der Ferne auf — die Locomotive arbeitet sich um eine Bergecke herum und die Mauern der Stadt liegen vor uns — el Kuds, „das Heilige!“ ruft's von den Lippen der Araber.

Wir wissen nicht, wie uns geschieht. — Wir entblößen das Haupt zum frommen Schauen — zum Gebete fehlen in diesem Momente die geordneten Gedanken — die Worte.

Der Zug hält. — Wir sind in der Endstation „Jerusalem“.

Welches Bild einst:

Auf heil'gen Bergen ist die Stadt gegründet,  
Und Gott bewacht der hehren Stätte Thor,  
In Jubelpalmen klingt's aus ihr hervor,  
Wenn predigend man Gottes Namen kündet.

(Ps. 87, nachged. v. E. Sartorius in Fährich's „Psalmen“.)

Und jetzt? —